

Rückblick.

Es bleibt noch übrig nach Abschluß der Analyse zusammenzufassen, was aus ihr über die Eigentümlichkeiten von Plutarchs Darstellung gewonnen wird. Ohne das zu wiederholen, wodurch das auf die Vita des Coriolan gestützte Urteil Leos (vgl. S. 7) bestätigt wird, glaube ich dazu noch folgende Punkte fügen zu dürfen:

1) Plutarch schildert das *ἦθος* durch die *πράξεις*, erleichtert es aber dem Leser öfters durch unauffällige Einschreibung eines der Worte, mit denen er in der Einleitung Charaktereigenschaften seines Helden bezeichnet hat, selbst zu prüfen, inwieweit diese Charakteristik bestätigt wird.

2) Im Zusammenhang mit seinem Streben nach Charakterisierung steht es, daß er die psychologischen Beweggründe der handelnden Personen hervorhebt und auch die Nebenpersonen durch kurze charakterisierende Bemerkungen einführt.

3) Indem er allem, was sich auf die Person seines Helden bezieht, den weitesten Raum überläßt, zeichnet er den Hintergrund in möglichst knappen Linien. Es geschieht dies durch geschickte Zusammenfassung der Ereignisse, die ihm seine Quelle bietet: namentlich werden vielfach Reden und Zwiegespräche nur dem Inhalt nach wiedergegeben. Doch ist auch das entgegengesetzte Verfahren, die Einführung direkter Rede, wo sie dem Zweck der Charakterisierung dient, Plutarch nicht fremd.

4) Die Gliederung der *πράξεις* in drei Abschnitte nach den drei Schauplätzen (Kleinasien, Griechenland, Ägypten) wird kenntlich gemacht durch Erörterungen allgemeiner Art am Anfang oder am Schluß eines Abschnittes, die voraus- oder zurückgreifend das geschichtliche oder moralische Urteil des Verfassers über die Taten seines Helden wiedergeben.

5) Abgesehen hievon flieht Plutarch auch im Agesilaus, wie es ja im allgemeinen an seinen Lebensbeschreibungen längst beobachtet wurde, reflektierende Bemerkungen, antiquarische Notizen, Anekdoten ein.

6) Er schließt sich vielfach dem Wortlaut seiner Quelle an, sucht aber den Ausdruck geschmackvoll zu verändern, bald abzuschwächen bald zu verstärken. Belanglose Einzelheiten wie Namen von Örtlichkeiten, von unwichtigen Personen läßt er dabei weg. Dagegen sucht er durch sinnenfällige, anschauliche Ausdrücke, die er dem Quellenbericht beifügt, diesen zu beleben oder die darin enthaltenen Bilder weiter auszumalen. Doch macht er um die eigene Darstellung nicht zu vergrößern und der fremden nur da Fülle zu geben, wo sie deren wirklich bedarf, erst nach sorgfältiger Überlegung von jenem Mittel Gebrauch und bekundet gerade darin ein schon von andern¹⁾ an ihm gerühmtes feines Gefühl für das Maß.

¹⁾ Norden, Die antike Kunstprosa. Berlin 1909². I, 392.



5) Abg
es ja im
beobachtet
tizen, Anek

6) Er s
sucht aber
schwächen
von Örtlich
Dagegen su
dem Quelle
enthaltenen
eigene Dars
Fülle zu ge
fältiger Üb
gerade dari
Gefühl für

1) Norde

Agesilaus, wie
bungen längst
tiquarische No

iner Quelle an,
ern, bald abzu
iten wie Namen
er dabei weg.
usdrücke, die er
oder die darin
ht er um die
remden nur da
erst nach sorg-
und bekundet
rühmtes feines

392.

